

Mein Jahr in Burkina Faso

Meine lieben Leserinnen und Leser,

Banfora, Jan.2015

Es ist mal wieder ganz schön viel Zeit vergangen und das neue Jahr hat begonnen. Ich hoffe, ihr hattet alle ein wunderschönes Weihnachtsfest und ein schönes Silvester.

Mir geht es hier in Burkina Faso, in Banfora, in der Communauté der Schwestern sehr gut und ich fühle mich unglaublich wohl. Nun werde ich also versuchen, die vergangenen Monate für euch in Worte zu fassen...

Die politische Situation

Vielleicht habt ihr mitbekommen, dass es in Burkina Faso politische Unruhen gab. Am 30. und 31. Oktober war es in Bobo-Dioulasso und der Hauptstadt Ouagadougou sehr brenzlich und einige Menschen sind auch gestorben.

Hier in Banfora ist jedoch alles sehr ruhig verlaufen: Die Schulen waren geschlossen und es gab auch keinen Markt. Außerdem gab es Straßenblockaden und die Autos und Mopeds, die unterwegs waren, wurden angehalten. Es gab auch Aufmärsche, jedoch nur mit Rufen und Geheue, ohne Gewalt. Später habe ich noch erfahren, dass auch das Haus eines Ministers hier in Banfora angezündet wurde, da er wohl ein bekennender Anhänger des ehemaligen Präsidenten Blaise Compaoré gewesen sei.

An diesen Tagen bin ich im Foyer geblieben, wo ich jedoch mit den Schwestern alleine war, denn die Mädchen waren schon seit längerem nach Hause gefahren, da die Schule für über eine Woche ausgefallen ist.

Es war eine sehr ungewisse Situation, ich hatte anfangs gar keine Ahnung, dass es in „Ouaga heiß“ sei, so wie die Leute hier sagten. Man fragte sich: „Wird bald wieder Schule sein?“ „Wird es einen Bürgerkrieg geben?“ Viele sagten, ich solle keine Angst haben, das burkinische Volk sei stark und das wird schon alles werden. Man wolle den Frieden, der schon so lange in Burkina Faso herrscht, bewahren.

Glücklicherweise ist auch wirklich alles gut verlaufen und die Zivilbevölkerung stellt nun den Präsidenten bis zu den Wahlen im November 2015.

So, wie die Revolution in Burkina Faso verlaufen ist- das ist wirklich einmalig!

Für mich war es unglaublich schwierig, einen Überblick darüber zu bekommen, was denn politisch überhaupt gerade geschieht.

Ich habe vorher noch niemals um den Frieden in meinem Land bangen müssen und es zeigte mir, dass Friede doch das Wichtigste auf der ganzen weiten Welt ist; wie unbedeutend doch die ganzen Probleme waren, die ich vorher hatte. Am schlimmsten war jedoch die Ungewissheit. Ich wusste nicht, was morgen sein wird und das hat irgendwie alles so absurd wirken lassen. Auf der anderen Seite konnte man jedoch auch nichts tun und so ist mir bewusst geworden, dass man einfach jeden Moment mit ganzem Herzen genießen soll, denn man weiß nie, was morgen sein wird.

Danach hat der Alltag aber auch wieder begonnen und die Mädchen kamen wieder ins Foyer und auch ich habe wieder abends mit ihnen Übungsaufgaben gemacht und donnerstags den Computerkurs mit den jüngeren Mädchen durchgeführt. Wir waren alle wirklich unendlich froh.

Die Mädchen hier schenken mir wirklich sehr viel Liebe und ich genieße es, wenn sie mich manchmal abends ins Foyer einladen, um mit ihnen gemeinsam zu essen und ein wenig zu plaudern.



Meine „Zwillinge“ Vito und Denise



Aicha, Leslie, Prisca und ich auf dem Foyer

Die Sensibilisierungsarbeit

Ende November ging es für mich auf die Dörfer der Region Banforas, die die meisten Schwangerschaften, von jungen, unverheirateten Mädchen, die noch zur Schule gehen, aufweisen. Gemeinsam mit Schwester Céline und einer anderen Frau Namens Korotimi habe ich vor den Ferien, zwischen dem ersten und zweiten Trimester, die in Deutschland Weihnachtsferien heißen, drei Schulen besucht. Da die meisten Dörfer etwas weiter weg sind und die Straßen dorthin sehr schlecht, haben wir dort übernachtet, denn ein Tag reicht nicht aus, um mit allen Klassen sprechen zu können. Meistens sind wir 4 Tage geblieben.



Soeur Céline, Korotimi und ich

Wir haben uns mit Jungen und Mädchen über die Veränderung des Körpers, Geschlechtskrankheiten, Schwangerschaften, Abtreibung und über die Wichtigkeit der Schulbildung unterhalten. Wichtig ist uns dabei, dass die Mädchen und Jungen selbst nachdenken und miteinander sprechen, denn dann bleibt es

viel eher im Gedächtnis.

Für die älteren Klassen haben wir deshalb ein Frageblatt oder eine kleine Geschichte vorbereitet, was die Jungen und Mädchen in Gruppen zusammen bearbeiten, um wirklich zu diskutieren, damit auch jeder etwas zu den Themen sagen kann. Mit den jüngeren Klassen, wo die Schüler noch gar nicht über ihren Körper Bescheid wissen, arbeiten wir mit den Mädchen und Jungen getrennt, denn oft haben die Mädchen, wenn die Jungen dabei sind, ein wenig Angst, ihre Fragen zu ihrem Körper zu stellen. Am Ende zeigen wir Bilder von Geschlechtskrankheiten und Abtreibungen, denn oft wissen die Schüler überhaupt gar nicht, wie das denn überhaupt aussieht, worüber man spricht.

Es war ganz schön anstrengend, wenn ich ehrlich bin. Man muss den gleichen Inhalt in jeder Klasse mit dem gleichen Enthusiasmus wiederholen, wie beim ersten Mal. Außerdem muss man schauen, was die Schüler anspricht. Aber ich hatte das Gefühl, dass die Bilder am Ende seine Wirkung gezeigt haben. Auch die, die anfangs laut waren, haben am Ende nichts mehr gesagt. Diese Entwicklung zu sehen, ist wirklich sehr interessant und zeigt, dass unsere Arbeit vielleicht wirklich bei den jungen Menschen ankommt und die Mädchen und Jungen vor ihrem ersten Geschlechtsverkehr gründlich darüber nachdenken, mit wem sie es tun und in welcher Situation sie sind, wenn sie es tun.

Anfangs war es für mich sehr schwer, durch die Sprache und deshalb habe ich nicht sehr viel gesagt. Auf den Dörfern ist es oft so, dass die Menschen einen anderen Französischen Akzent nicht wirklich gut verstehen. Mit der Zeit wurde mein Französisch jedoch besser und ich habe auch gelernt, langsamer zu sprechen, sodass die Schüler mich meistens gut verstehen konnten. Beim letzten Mal konnte ich also auch schon einen kleinen Teil des Unterrichts übernehmen, was mir auch sehr großen Spaß gemacht hat.

Es war aber auch sehr interessant zu sehen, dass Dorf nicht gleich Dorf ist. Die Schüler und Schülerinnen haben sich von Dorf zu Dorf oft sehr stark unterschieden und so war es jedes Mal wieder eine ganz neue Situation, wodurch man den Unterricht auch nie zu 100% planen kann.

Ich finde es allerdings besonders schwierig, mit den Mädchen zu arbeiten, da viele sich darauf ausruhen, früh einen reichen Mann zu heiraten, der das Geld verdienen kann. Gerade die Mädchen möchte ich durch diese Arbeit ermutigen, unabhängig werden zu wollen, auch einen Beruf zu erlernen und Schulbildung als wichtig anzusehen. Natürlich gibt es auch sehr fleißige und gute Schülerinnen, die ein Ziel vor Augen haben, doch meistens sind die Klassenbesten die Jungs und das finde ich wirklich sehr, sehr schade.

Warum die Jungen die Besseren in der Klasse sind, liegt allerdings auch daran, dass die meisten Mädchen nach der Schule ihren Müttern sehr viel im Haushalt helfen müssen und ihnen daher wenig Zeit zum Lernen bleibt. Jungs haben meistens sogar noch Zeit, zwischendurch ein wenig Fußballspielen zu gehen. Deshalb ist es unglaublich gut, dass einige Mädchen die Chance haben, hier auf dem Foyer Sainte Monique leben und lernen zu können.

Advents- und Weihnachtszeit

Die Adventszeit hier ist wirklich sehr, sehr anders, als wie ich es bei uns zuhause gewohnt war. Hier erklingt nicht von überall, schon einen Monat vorher, Weihnachtsmusik, auch werden hier keine Geschenke angepriesen und es geht einfach nicht darum, möglichst viel zu konsumieren. Was ich hier jedoch ein wenig vermisst habe, sind die schönen Lichter, die man während der Adventszeit in

Deutschland überall bewundern kann. Hier in Banfora hat sich während der Adventszeit jedoch äußerlich nicht wirklich etwas verändert, keine Lichter und kein Schmuck, aber ich denke, das liegt auch daran, dass hier ca. 60 bis 70 % Muslime leben, wodurch viele selbst kein Weihnachten feiern. Aber auch das Klima, so ganz ohne Schnee, war schon seltsam. Ich muss jedoch schon sagen, dass es hier wirklich abgekühlt hat und dass ich nachts nun zwei Decken brauche. Ich trage auch öfters einen Pullover, allerdings wird es um die Mittagszeit auch wieder sehr, sehr warm. Es weht jedoch ein starker Wind, der mir auch ein wenig die Kälte spüren lässt- allerdings kein Vergleich zu den Minusgraden in Deutschland.

Als Schwester Pélagie, Cathérine und ich jedoch, nach der deutschen Tradition, einen Adventskranz gebastelt haben, war es für mich dann doch ein wenig wie zuhause. An jedem Sonntag haben wir auch eine weitere Kerze angezündet und „Wir sagen euch an, den lieben Advent“ gesungen.



Cathérine, Soeur Pélagie und ich mit unserem Adventskranz

Am 24. Dezember haben wir dann auch die Communauté wunderschön geschmückt und auch eine Grippe für die Kinder gebaut. Kurz vor Weihnachten habe ich auch einige Apotheken in der Stadt ein wenig mit Schmuck behängt gesehen.

Nachdem die Communauté wirklich sehr schön aussah, sind wir dann abends in die Christmette zur unserer Gemeinde Saint Viateur gegangen. Als dann direkt zu Beginn der Messe „Stille Nacht“ auf Französisch gesungen wurde, war ich sehr froh und Soeur Véronique und ich haben uns zugelächelt, weil sie wusste, wie sehr ich das Lied mag. In der Messe wurde wirklich gefeiert! Die Menschen haben eine Polonaise durch die Kirche gemacht und auch vor der Grippe getanzt, selbst ein Priester hat mitgetanzt, zum Jubel aller Leute. Es war wirklich eine große Freude und am Schluss der Messe wurden Briefe an den kleinen Jesus vorgelesen mit Wünschen und Bitten, die teilweise sehr lustig waren und alle zum Lachen gebracht haben.



Einige Schwestern und ich, voller Freude, kurz nach der Christmette

Am 25. Dezember haben die Schwestern so unglaublich viel und leckeres Essen gekocht, für alle Nachbarn und Freunde, denen man das Essen zuhause vorbei gebracht hat, aber auch für viele Freunde und die Familien, die zu Besuch in die Communauté kamen. Dabei spielte es wieder keine Rolle, ob es Christen oder Muslime waren. Es kamen auch viele Kinder, die Krokettts (so was wie Plätzchen) und Süßes bekamen und auch eine Schüssel Reis mit Gemüse und Sauce und einen leckeren Hibiskusblütensaft. Jeder, der möchte, durfte in die Communauté kommen und mit uns feiern. Ständig kamen und gingen Leute und es lag eine richtige Freude in der Luft. Außerdem sind einige Schwestern ins Krankenhaus gefahren, um vielen Kranken auch ein festliches Weihnachtsessen zu beschenken. Es war wirklich ein ganz anderes Weihnachtsfest. So unfassbar schön empfand ich, dass man alles mit seinen Freunden, aber auch mit fremden Menschen geteilt hat.

Über Weihnachten war übrigens auch Veronika aus Deutschland in der Communauté. Sie ist Biologin und arbeitet momentan für ihre Masterarbeit in Burkina Faso und da war es sehr nett, dass sie mir und den Schwestern über Weihnachten einen kleinen Besuch abgestattet hat.

Silvester

Am Ende des Jahres gab es abends in der Communauté ein festliches Essen (mit frittierten Kochbananen, die ich unglaublich gerne esse) und anschließend bin ich mit einer Schwester und den Novizinnen ins „Gebetshaus“, so hieß es, zur Kathedrale gefahren. Ich dachte, es wäre eine ganz normale Andacht, wie ich das von zuhause kenne, doch als wir ankamen, sah ich, dass es ganz anders war. Mit ruhiger Musik im Hintergrund hat man an das vergangene Jahr gedacht und gebetet. Zwischendurch wurde das stille Gebet jedoch durch lautes Singen und Tanzen unterbrochen und eigentlich hat es mich dann eher an ein Konzert erinnert. Um Mitternacht dann, als das neue Jahr endlich da war, wurde eine Prozession durch die Kathedrale gemacht und alle haben gejubelt, gesungen und getanzt und anschließend sind sich alle in die Arme gefallen, um sich gegenseitig ein frohes neues Jahr zu wünschen. So etwas habe ich vorher noch nie erlebt, die Menschen haben ihre ganze Freude und Liebe zu Gott im Singen und Tanzen ausgedrückt. Eine Schwester sagte mir: „Ja Lisa, das Herz muss tanzen!“ Und so ist es wirklich.

An Neujahr bin ich mit den Schwestern Familie, Freunde und Kranke besuchen gefahren, um auch ihnen ein frohes neues Jahr zu wünschen. Und schließlich sind die Mädchen wieder aus den Ferien zurückgekehrt und ich muss schon sagen, dass ich sie ziemlich vermisst habe.

Und sonst so?

Ich möchte noch mal deutlich sagen, dass ich nicht hier bin, um „den armen Menschen in Afrika“ zu helfen. Meine Arbeit hier ist eher Nebensache und weitaus weniger von Bedeutung. Es ist vielmehr wichtig, dass ich hier bin, und dadurch den Austausch der Kulturen erfahre und das Verstehen lernen kann und so finde ich es ganz besonders schön, dass Schwester Pélagie die Chance hatte, und nun Cathérine die Chance bekommt, auch meine Kultur ein Jahr erleben zu dürfen. Ende Januar kommt nämlich Cathérine, die hier in meinem Nachbarzimmer wohnt, mit SoFiA nach Deutschland, um für ein Jahr in einer sozialen Einrichtung zu arbeiten. So rückt die große weite Welt doch wieder ein kleines Stück mehr zusammen.

Da es mit dem Französisch jetzt auch schon wirklich gut klappt, habe ich mich ein wenig dem Dioula-Lernen hingegeben, wobei es alles andere als einfach ist. Außerdem hab ich angefangen, ein wenig das Nähen zu üben und so kann ich mittlerweile auch schon eine Fußtrittnämaschine bedienen. Da Veronika, die über Weihnachten zu Besuch war, sehr gut nähen kann, hat sie mir einiges gezeigt und gemeinsam mit Schwester Véronique haben wir die elektronischen Nähmaschinen ausprobiert, die Schwester Véronique aus Europa zugeschickt bekommen hat. Von den sieben Nähmaschinen, die wir ausprobiert haben, hat jedoch nur eine einzige halbwegs funktioniert. Das ist wirklich sehr schade, oft denken die Leute, dass man nach „Afrika“ doch alles schicken kann, denn die Leute können doch alles gebrauchen. Nein, so ist es nicht, auch hier fängt man mit einer kaputten Nähmaschine nichts an. Man produziert dadurch nur Müllberge, was sowieso schon ein Problem in Burkina Faso ist, in meinen Augen.

Ich merke einfach, je länger ich hier bin, desto selbstverständlicher wird alles, was mir anfangs doch so unglaublich merkwürdig vorkam.

Man kann hier in Burkina Faso jedoch nicht von „der Kultur“ sprechen. Es gibt in Burkina über 30 verschiedene Stämme mit ihren Sprachen, verschiedenen Kleidungen, Tänzen, Gerichten, Häusern, Sitten und Gebräuche. Es ist wirklich überaus interessant. Doch all diese Ethnien leben in Frieden miteinander und respektieren ihre gegenseitigen Gebräuche, machen manchmal über sich gegenseitig ein paar kleine Witzchen und alle lachen darüber.

Aber auch das Erscheinungsbild... die Menschen hier tragen teilweise in ihrem Alltag viel schickere Kleidung als die Menschen in Deutschland zu Festtagen. Sonntags in der Messe sind beispielsweise alle wunderschön herausgeputzt und tragen die wunderschönsten, buntesten Stoffe, da kommt man sich nur in einer Jeans mit T-Shirt schon schäbig vor. Ich weiß noch, als ich das erste Mal hier eine Messe besucht habe, konnte ich mich auf nichts konzentrieren, außer auf die wunderschöne Kleidung der Frauen und Männer.

An Neujahr bin ich das erste Mal mit Freunden ausgegangen und habe so einmal das Nachtleben Banforas kennenlernen dürfen. Dabei fand ich es ganz erstaunlich, dass es einfach genau so ist, wie ich das auch von Deutschland kenne. Man zieht sich hübsch an (und die Kleidung der Jungen und Mädchen ist wirklich genau wie auch in Deutschland), man tanzt, trinkt und unterhält sich. Es hat mir großen Spaß gemacht und ich fand es auch einfach sehr interessant, einmal eine ganz andere Seite von Banfora kennenlernen zu dürfen.

Liebe Leserinnen und Leser,

Nun bin ich aber auch wieder am Ende meines kleinen Rundbriefes angelangt. Natürlich denke ich immer noch sehr viel an euch und frage mich, was ihr so tut, doch auch hier in Banfora, in der Communauté der Schwestern, habe ich nun meinen kleinen Platz gefunden. Ich wünsche euch allen ein von Glück und Liebe erfülltes neues Jahr und hoffe, dass eure Ziele, vielleicht auch Träume, verwirklicht werden.

Bis bald, eure Lisa



*Sicht über die Weiten Burkinas,
während eines kleinen Ausfluges*